

zwar nicht notwendig, aber üblich, definitiv für eine bestimmte Lösung entscheiden. Auch gibt es bei Datenbanken immer die Möglichkeit von „updates“. Hoffen wir, daß wir nicht nur die Datenbank angeboten bekommen, sondern in ihr auch die Lemmata. Gegen solche Hoffnungen spricht natürlich, daß der Rubel wohl besser rollt, wenn man ein solches Produkt zunächst einmal in Buchform und dann erst als Datenbank verkauft.

Nach dieser kritischen Relativierung des Unternehmens muß aber noch einmal betont werden, daß es uns auch in der jetzt vorliegenden Form ein ganzes Stück weiterbringt. Dafür sei nochmals gedankt. Nach der langen Stagnation der ganzen Qumran-Erschließung ist diese Konkordanz ein echtes Hoffnungssignal.

N. LOHFINK S. J.

DER TREUE GOTTES TRAUEN. Beiträge zum Werk des Lukas. Fs Gerhard Schneider. Hrsg. Claus Bussmann und Walter Radl. Freiburg-Basel-Wien: Herder 1991. 400 S.

Der durch diese Festschrift Geehrte hat durch zahlreiche Forschungsbeiträge und nicht zuletzt seine Kommentare zum Lukasevangelium (Pilotveröffentlichung des ‚Ökumenischen Taschenbuch-Kommentars zum NT‘ [1977]) und zur Apostelgeschichte (‚Herders Theologischer Kommentar zum NT‘ [1980/82]) die exegetische Diskussion zum Lukanischen Doppelwerk angeregt und ein tieferes Verständnis dieses Werkes erheblich gefördert. – In der Festschrift sind die Beiträge der Fachkollegen und Freunde in drei Gruppen angeordnet: I. Konzeptionen des Lukas (13–158), II. Details bei Lukas (159–322), III. Auf dem Weg zu Lukas und über Lukas hinaus (323–375). Jedem Beitrag folgt eine Liste ausgewählter Literatur; für die Festschrift insgesamt ergeben sich so interessante Mehrfachnennungen (und bei einzelnen Artikeln bezeichnende ‚Auslassungen‘). Das sorgfältige *Autorenregister* (395–400) hat deshalb eine besondere Bedeutung zum Auffinden der derart gesplitteten Bibliographie. Bedenken weckt die Anordnung des *Stellenregisters* (377–394). Daß im Blick auf die thematische Konzentration der Festschrift die Verweise auf behandelte oder erwähnte Stellen aus dem Lk-Evg und der Apg vorangestellt sind, ist sachgemäß; daß in einer zweiten Gruppe (‚Andere christliche Literatur‘) das Neue Testament zusammen mit Schriften aus den ersten christlichen Jahrhunderten (bis Orosius) aufgeführt werden, kann man verstehen; daß aber in einer dritten Gruppe unter der Überschrift „Jüdische Literatur“ Stellenverweise auf a. Schrift, b. Qumran, c. Josephus Flavius, d. Philo, e. Rabbinita, f. Sonstiges (dort finden sich z. B. neben Ps-Philo auch die [deutero-]kanonischen Bücher 1.2 Makk, Sir und Weish) zusammengewürfelt wurden, irritiert sehr und ist weder logisch (auch das NT ist von Juden verfaßt) noch exegetisch (z. B. von Lukas her) noch vom Kanonverständnis (des rabbinischen oder des judenchristlichen Zweigs des Judentums) her zu rechtfertigen. Oder ist hier nur bei der Korrektur das Fehlen des ersten Wortes der Überschrift (3. *Weitere jüdische Literatur*) übersehen worden? – Im folgenden werden die Verfasser mit den Titeln ihrer Beiträge aufgeführt, nur gelegentlich erfolgen knappe Anmerkungen.

*Jacob Jervell*, Gottes Treue zum untreuen Volk (15–27). *Franz Mußner*, Die Erzählintention des Lukas in der Apostelgeschichte (29–41). *Martin Rese*, „Die Juden“ im lukanischen Doppelwerk. Ein Bericht über eine längst nötige „neuere“ Diskussion (61–79). *Wolfgang Stegemann*, „Licht der Völker“ bei Lukas (81–97) erläutert ansprechend und überzeugend die dreimal (Lk 2, 32; Apg 13, 47; 26, 23) begegnende Wendung. *Charles H. Talbert*, Once Again: The Gentile Mission in Luke-Acts (99–109) sucht nach Antworten auf zwei Fragen: Wie ist der Beginn der Heidenmission in der Apg theologisch zu verstehen? und: Warum wird der Abweisung des Evangeliums durch (sehr viele) Juden in der Apg so überaus große Aufmerksamkeit zugewandt? *Jürgen Roloff*, Konflikte und Konfliktlösungen nach der Apostelgeschichte (111–126) verdeutlicht aufschlußreich anhand dieser Frageperspektive die Darstellungskonzeption des Lukas. *Alfons Weiser*, „Reich Gottes“ in der Apostelgeschichte (127–135) zeigt, daß zwar nicht nach der Häufigkeit des Vorkommens, wohl aber unter dem Gesichtspunkt der kompositorischen Zuordnung „Reich Gottes“ sich als wichtiger Leitbegriff der lukanischen Missions-theologie und kirchlicher Verkündigung erweist. *Jacob Kremer*, „Dieser ist der Sohn

Gottes“ (Apg 9, 20). Bibeltheologische Erwägungen zur Bedeutung von ‚Sohn Gottes‘ im lukanischen Doppelwerk (137–158). *Ulrich Busse*, Das „Evangelium“ des Lukas. Die Funktion der Vorgeschichte im lukanischen Doppelwerk (161–179) betont die theologische Dimension und die Pragmatik der ‚Kindheitsgeschichte‘: Sie soll den Leser auf die bedeutsamen Ereignisse einstimmen, die ‚sich unter uns erfüllt haben‘, und seine Hör- bzw. Lesererwartung *biblich* erweitern; sie enthält das theologische Programm des Autors in einem dazu passenden erzählerischen Gewand. *Howard Marshall*, The Interpretation of the Magnificat: Luke 1: 46–55 (181–196) hätte durch Konsultation von Norbert Lohfink, „Lobgesänge der Armen. Studien zum Magnifikat, den Hodajot von Qumran und einigen späten Psalmen (SBS 143)“, Stuttgart 1990, bei seinem Test einer befreiungstheologischen Deutung des Magnificat noch gewinnen können. *Josef Ernst*, Der Spruch von den „frommen“ Sündern und den „frommen“ Gerechten (Lk 7, 29 f.). Geschichte der Deutung eines umstrittenen Logions (197–213). *Gottfried Schille*, Grundzüge des Gebetes nach Lukas (215–228). *Rudolf Schnackenburg*, Lk 13, 31–33. Eine Studie zur lukanischen Redaktion und Theologie (229–241) weist die vv. 31–32 einer Tradition und v. 33 lukanischer Redaktion zu und zeigt die Bedeutung dieser Kleinkomposition im Reisebericht. *Frans Neiryck*, Luke 14, 1–6. Lukan Composition and Q Saying (243–263) argumentiert unter umsichtiger Beachtung der Forschungsdiskussion dafür, daß 14, 5 in Q vorgegeben war, 14, 1–6 jedoch sich lukanischer Redaktion (unter Aufnahme von Mk 3, 1–6) verdankt. *Jacques Dupont*, Le riche publicain Zachée est aussi un fils d’Abraham [Luc 19, 1–10] (265–276). *E. Earle Ellis*, „Das Ende der Erde“ [Apg 1, 8] (277–287) ist der Auffassung, dieser Ausdruck beziehe sich nicht auf Rom, sondern signalisiere Lukas’ Kenntnis von einer geplanten paulinischen Mission in Spanien (Gebiet von Gades/Cádiz). Gegenüber früheren Äußerungen zieht E. jetzt eine Datierung des lukanischen Doppelwerks in der Mitte der sechziger Jahre vor. *Gerd Lüdemann*, Das Judenedikt des Claudius [Apg 18, 2] (289–298) begründet, weshalb die Datierung des Orosius ins 9. Jahr nicht historischen Quellenwert hat, sondern eher eine ‚Berechnung‘ im Blick auf die Apg darstellt. Datum und Art des Judenedikts des Claudius sind von den Berichten des Cassius Dio und des Sueton her zu bestimmen. *Joseph A. Fitzmyer SJ*, „A certain Sceva, a Jew, a chief priest“ [Acts 19:14] (299–305). *Walter Schmithals*, Apg 20, 17–38 und das Problem einer ‚Paulusquelle‘ (307–322) meint, die Miletrede in ihrer ursprünglichen Fassung stamme vom Verfasser der (vor Lk verfaßten) Pastoralbriefe, Lukas habe für die Abfassung des Paulus-Teils der Apg ‚Paulusakten‘ benutzt. *Heinz Schürmann*, Zur Kompositionsgeschichte der Redenquelle. Beobachtungen an der lukanischen Q-Vorlage (325–342). *Hans-Jürgen von der Münde*, Geschichtliches Denken und theologische Implikationen bei Lukas und in den Damaskusschriften (343–360). *Claus Bussmann*, Lukas – Augustinus – Gutiérrez. Drei Antworten auf die Frage nach dem Verhältnis des Christentums zur Politik (361–375).

Die Festschrift gewährt insgesamt einen lehrreichen Einblick in die Forschung und Diskussion zum lukanischen Doppelwerk. H. ENGEL S. J.

JESUS UND DAS JÜDISCHE GESETZ. Hrsg. *Ingo Broer*. Stuttgart: Kohlhammer 1992. 223 S.

Der vorliegende Sammelband geht auf das 5. Siegener Theologische Symposium im Oktober 1990 zurück und vereinigt 7 Beiträge. Im ersten Aufsatz (Der grundsätzliche oder ungrundsätzliche Unterschied. Anmerkungen zur gegenwärtigen Debatte um das Gesetzesverständnis Jesu; 13–35) behandelt *J.-W. Taeger* vor allem Mk 7, 1–23 (Von Reinheit und Unreinheit) und führt Mk 7, 15 auf den historischen Jesus zurück. Nimmt man dieses Logion ernst, „ergibt sich für Jesu Verhältnis zum Gesetz, daß von einer ungebrochenen Torakonformität kaum die Rede sein kann, denn nach Ausweis dieses Wortes bekämpft er zwar nicht die Reinheitsbestimmungen, doch er hält sie (nicht die Reinheit!) für unerheblich und ignoriert sie“ (30). *P. Trummer* (Zwischen Gesetz und Freiheit. Überlegungen zu einer Antinomie bei Jesus und Paulus; 37–60) befaßt sich mit der Heilung der blutflüssigen Frau durch Jesus. Obwohl Jesus sich im allgemeinen an die jüdischen Reinheitsvorschriften hält, läßt er sich doch von der Blutflüssigen be-